

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **15 (1920)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorfämpferin

Bersicht die Interessen der arbeitenden Frauen

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. Juli 1920

Herausgegeben von der Frauenkommission der
Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

Die Rolle der Familie in der Gesellschaft.

St. W. Alle Welt fühlt, daß die Stützen unseres Gesellschaftsbaues wanken. Schon die kapitalistische Entwicklung der Vorkriegszeit hat sie erschüttert, der Krieg und seine Folgen drohen, sie vollends einzustürzen. Mit allen Mitteln suchen die Nutznießer der heutigen Gesellschaftsordnung deren Grundlagen zu stützen, und vor allem das stärkste Bollwerk der versinkenden Welt des Privateigentums, die Familie, zu festigen. Vergebene Mühe! Denn zu weit ist bereits der Zerlegungsprozeß im gesellschaftlichen Körper unserer Zeit vorgeschritten und auch die Familie ist von ihm nicht unberührt geblieben. Unter dem Einfluß der kapitalistischen Entwicklung hat sich ihre volkswirtschaftliche Rolle in der Gesellschaft wesentlich verändert.

Durch Jahrtausende war die Familie die Keimzelle, aus der sich die Gesellschaft aufbaute. Sie war es aber nur, weil sie die Werkstätte war, in der alle Güter erzeugt wurden, die nicht nur dem eigenen Gebrauch der Familienmitglieder, sondern auch der Gesellschaft notwendig waren. Im Hause wurde nicht nur die Nahrung zubereitet, das Brot gebacken, Flach und Lein gesponnen, das Garn verarbeitet, die Kleidung hergestellt, die Kerze gezogen usw., es wurden auch die Rohstoffe, die der Mann nach Hause brachte, entsprechend verarbeitet und entweder gegen andere Produkte eingetauscht oder verkauft. Die Familie war so die Werkstatt, der Mittelpunkt der Produktion; von ihr ging alles wirtschaftliche Leben aus.

Mit der zunehmenden wirtschaftlichen Entwicklung veränderte sich die Rolle der Familie im Wirtschaftsleben. Die steigende Bevölkerungszahl und die damit wachsenden Bedürfnisse der Gesellschaft machten andere, bessere Arbeitsmethoden notwendig. Die einfachen Herstellungsmethoden, wie sie die Familie kannte, genügten nicht mehr. Die Maschine wurde erfunden und mit ihr veränderte sich plötzlich das Antlitz der Welt. Vor allem wurde die Familie aus ihrer bisherigen volkswirtschaftlichen Stellung, die sie als wirtschaftliche Einheit der Gesellschaft innehatte, verdrängt. Wenn früher die Handwerker und Arbeiter der verschiedensten Berufe entweder für eigene Rechnung oder Rechnung eines anderen im Hause mit einfachen Werkzeugen gearbeitet hatten, entstanden jetzt große Fabrikanlagen mit ungeheuren, kostspieligen Maschinen, die imstande waren, in einer Stunde mehr zu leisten als viele Arbeiter in mehreren Tagen. Die Anschaffung solcher Maschinen war aber nur wenigen, kapitalstarken Leuten möglich. Die übrigen, die im Hause den Konkurrenzkampf mit der rascher und billiger arbeitenden Maschine nicht aufnehmen konnten, gingen zugrunde oder mußten den Leidensweg in die Fabrik antreten. Und Männer, Frauen und Kinder, die bisher gemeinsam in der Familie gearbeitet hatten, um recht und schlecht die Bedürfnisse der Gesellschaft zu befriedigen — Ueberbleibsel dieser Arbeit sehen wir noch in der Heimarbeit, im Kleinhandwerk, bei den Kleinhäuslern — traten nun aus dem Kreis der Familie

heraus und in die neue Produktionswerkstätte, die Fabrik ein. Die Familie hatte aufgehört, im Produktionsprozeß eine Rolle zu spielen. Langsam hatte sich Band um Band von ihr gelöst und es blieb nichts übrig, als das Lohn- oder Dienstverhältnis, das heute den Arbeiter mit seinem Unternehmer verbindet.

Aber auch die übrigen, sozialen Funktionen, die der Familie noch verblieben sind, verlieren immer mehr ihre Bedeutung. Die Gesellschaft nimmt sie ihr alle ab. In der Zeit der arbeitssparenden, billig produzierenden Maschinen wäre es sinnlos, Arbeiten in der Familie verrichten zu wollen, die nicht nur großen Zeit- und Kostenaufwand erfordern, sondern auch die Arbeitskraft verschwenden würden. Keiner Frau — und sei sie noch so fleißig — fällt es heute ein, für den Familiengebrauch zu spinnen, zu weben, das Brot zu backen und die Kerzen zu ziehen. Die Befriedigung aller dieser Bedürfnisse hat heute die Gesellschaft übernommen, die diese Waren weit billiger herzustellen vermag als die Familie. Selbst die Kindererziehung das ureigenste Gebiet der Familie, obliegt heute der Gesellschaft. Kindergärten, private und öffentliche Schulen nehmen den Eltern die Aufgaben der Erziehung ab. Und selbst in jenen Kreisen, wo die Kinder häuslichen Unterricht genießen, sind es nicht Vater und Mutter, welche die Erziehung und Schulung der Kinder durchführen; bezahlte Kräfte, Hofmeister, Hauslehrer oder Gouvernante entheben sie dieser Mühe. Immer mehr wird auch hier die Familie aller Funktion entkleidet.

Was bleibt nun noch übrig von ihr? Früher eine Arbeitsgemeinschaft, in der unter Führung und Vorherrschaft des Mannes Waren für die Gesellschaft erzeugt wurden, ist sie heute nur mehr eine Verbrauchsgemeinschaft, die die Güter, die in den Werkstätten und Fabriken hergestellt werden, erwirbt und gemeinsam verbraucht. Und selbst diese Funktion droht ihr zu entschwenden. Die furchtbare wirtschaftliche Not, die die größte Sparsamkeit notwendig macht, droht auch den häuslichen Herd ins Wanken zu bringen. So fällt Stück um Stück von der einst bedeutenden Rolle ab, welche die Familie durch Jahrtausende in der Volkswirtschaft innehatte. Damit sinkt auch ihre wirtschaftliche Bedeutung.

Der Auslöschungsprozeß der Familie könnte nur dadurch gehemmt werden, daß sie wieder an volkswirtschaftlicher Bedeutung gewinnt, wieder die Wirtschaftseinheit der Gesellschaft wird. Das ist aber nicht zu erwarten.

Die Familie wird niemals wieder der Mittelpunkt der Produktion werden. Im Gegenteil: sie kommt als Produktionsstätte immer weniger in Betracht. Denn die technische und wirtschaftliche Entwicklung ist noch lange nicht abgeschlossen. Vergebens suchen alle Kreise, die an der Erhaltung der heutigen Gesellschaftsordnung interessiert sind, den Zerfall der Familie aufzuhalten. Sie können dem Rad der wirtschaftlichen Entwicklung nicht in die Speichen fallen und es nicht hindern, daß es über die volkswirtschaftlich überlebten Einrichtungen der heutigen Gesellschaft hinweggeht.